

Klaus Sachs-Hombach rezensiert

Politik im Bild

Benjamin Drechsel: Politik im Bild - Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten. Frankfurt: Campus 2005

Was seit den letzten beiden letzten Irakkriegen offensichtlich geworden ist, galt immer schon: Bilder sind nicht nur nebenbei, sondern ganz wesentlich und unverzichtbar Teil der Politik. Während dies in modernen Mediengesellschaften bei Phänomenen wie die Kriegsberichterstattung oder Wahlkampf eine bisweilen unerträgliche Aufdringlichkeit erhalten hat, ist bislang wenig in den Blick gekommen, dass auch der Aufbau und der Einsatz von Bildarchiven bereits von eminent politischer Bedeutung sind. Und dies gilt in zweierlei Hinsicht: Zum einen sind viele Bilder als solche unmittelbar politisch, d. h., dass sie in die Prozesse der Meinungsbildung und der politischen Entscheidungen entscheidend eingreifen; zum anderen sind die Strategien politisch, die mit der Archivierung der Bilder verbunden sind und unter anderem ihre Zugänglichkeit regeln.

Beide Aspekte verfolgt Benjamin Drechsel in seiner Monografie *Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten*, die mit dem Ziel auftritt, einen Beitrag zur Klärung des Bildbegriffs in der Politikwissenschaft zu leisten. Damit verbunden wird die übergeordnete Frage, inwieweit Politikwissenschaft als eine Bildwissenschaft gedacht werden kann. Neben der ausführlichen Erörterung der bildtheoretischen Grundlagen geht es Drechsler vor allem um das Phänomen digitaler Bildarchive. Die zentrale Ausgangsthese besteht darin, dass die Bildarchive durch ihre Digitalisierung und in Verbindung mit ihren inhärenten Archivstrategien zu wichtigen politischen Instrumenten geworden sind. Diese These wird auch empirisch anhand zentraler Bilddatenbanken untersucht und auf das Projekt der in Giessen initiierten politikwissenschaftlichen Bilddatenbank BiPolAr angewandt, die sich durch die besondere Verzahnung von wissenschaftlicher und politischer Intention bzw. Ausrichtung auszeichnet, so dass sie als praktische Anwendung einer bildwissenschaftlich orientierten Politikwissenschaft gelten kann.

Verglichen mit anderen sozial- und politikwissenschaftlichen Arbeiten hebt sich Drechsels Buch durch eine umfangreiche Diskussion der theoretischen Grundlagen hervor. In übersichtlicher Gliederung behandelt *Politik im Bild* im ersten Teil zunächst die begrifflichen Probleme, die sich bei einem allgemeinen Bildbegriff sowie bei einem speziellen Begriff des politischen Bildes einstellen. Auf dieser sehr umfangreich recherchierten Grundlage werden dann Formen und Aspekte von Bildarchiven erneut zunächst im Allgemeinen und dann für politische Bildarchive im Besonderen dargestellt. In zwei weiteren Teilen, die im Umfang dem ersten Teil entsprechen, wird dann anhand von Fallbeispielen die Frage nachgegangen, auf welche unterschiedlichen Weisen digitale Bildarchive in politische Zusammenhänge eintreten bzw. welche unterschiedlichen politischen Zwecke mit ihnen verfolgt werden können. Die Extreme bilden hierbei auf der einen Seite Archive, die explizit als Instrumente staatlicher Politik aufgebaut und eingesetzt werden, auf der anderen Seite Archive, die primär in wissenschaftlichen Zusammenhängen stehen, ihre politische Dimension aber durch die jeweiligen Archivstrategien erhalten.

Bei den theoretischen Erörterungen zu einem allgemeinen Bildbegriff ist Drechsel um einen Überblick der disziplinären Zuständigkeiten bemüht. Skizziert werden insbesondere die wechselhafte, oft negative Einschätzung der Bilder in der Philosophie, ihre Aufwertung im Kontext des Ästhetischen und die damit verbundenen disziplinären Spannungen etwa im Umkreis von Kunstgeschichte und Medienwissenschaft. In diesem Zusammenhang diskutiert Drechsel etliche Definitionsvorschläge, die er mit einer eigenen Definition abrundet, in der er die Aspekte Bildträger, Bildbedeutung und Blick als notwendige Konstituenten einstuft. Dies ließe sich durchaus mit dem semiotischen Dreieck vergleichen (in dem über die Syntax auf das physische Zeichen, über die Semantik auf die Bedeutung und über der Pragmatik auf den Verwender Bezug genommen wird), sucht aber insbesondere mit dem Begriff des Blicks den terminologischen Anschluss an die kunstgeschichtliche Terminologie.

Auch bei den Ausführungen zum Begriff des politischen Bildes bzw. der visuellen Politik spielen neben den historischen Aspekten die Fragen um die verschiedenen disziplinären Zuständigkeiten eine wichtige Rolle. Entsprechend kommen die unterschiedlichen Zugänge zum politischen Bild, etwa der Politikwissenschaft, der Soziologie oder der Kunstwissenschaft, zur Sprache. Mit Recht weist Drechsel darauf hin, dass die anzutreffende Beschränkung auf Bilder mit staats- oder parteipolitischen Sujets dem Phänomen der politischen Bilder nicht gerecht werden kann. Alternativ wählt er einen gebrauchstheoretischen Zugang, nach dem ein Bild zu einem politischen Bild wird, »wenn es intersubjektiv überprüfbar in Zusammenhang mit mindestens einer öffentlich verbindlichen Entscheidung gestellt wird« (S. 74). Wichtig ist damit nicht mehr *was* ein politisches Bild ist, sondern – im Sinne von Goodman – *wann* etwas zum politischen Bild wird. Seine allgemeine Bildexplikation aufnehmend, erläutert Drechsel dies anhand der in seiner Bildexplikation eingeführten Kategorien Bildträger, Blick und Bildbedeutung, die jeweils unabhängig voneinander in politische Zusammenhänge eintreten bzw. gerückt werden können. Dies eröffnet sachlich erhellende Differenzierungen zur Beschreibung politischer Bilder.

Das zentrale Thema von *Politik im Bild* sind, wie gesagt, die Bildarchive. Ihre theoretische Erörterung bildet das Gelenkstück, das die begrifflichen Überlegungen mit den eher empirischen Studien verbindet. Sehr umsichtig und präzise wird hierzu ein Archivbegriff eingeführt, der sich sowohl gegen allzu enge archivwissenschaftliche als auch gegen allzu weite (durch Foucault inspirierte)

Vorstellungen abgegrenzt. In Beziehung zu verwandten Begriffen wie ›Sammlung‹ oder ›kollektives Gedächtnis‹ erhalten Bildarchive ihren zentralen politischen Stellenwert, weil zum einen insbesondere Bilder das kollektive Gedächtnis erheblich mitprägen und zum anderen Archive durch die entsprechenden Archivstrategien Einfluss auf die jeweiligen Bildverwendungen nehmen. Dies gilt insbesondere für digitale Bildarchive.

Um dies zu verdeutlichen, erörtert geht Drechsel sehr informativ die Hintergründe, die Geschichte sowie den jeweiligen Aufbau einzelner Archive. Insbesondere das Kapitel zu den kunsthistorischen Bildarchiven (*Foto Marburg* und *prometheus*) ermöglicht einen fundierten Vergleich der unterschiedlichen Archivstrategien. Am Beispiel der Warburg Electronic Library und vor allem am Beispiel der politikwissenschaftlichen Bilddatenband *BiPoIAr* wird dann im abschließenden dritten Teil explizit der Zusammenhang von Bildern, Politikwissenschaft und Archivstrategien thematisiert. Das politikwissenschaftliche Bildarchiv wird dabei als zugleich politisches und wissenschaftliches Instrument angesehen. Seine politische Dimension ist sowohl im Gegenstandsbezug, den politischen Bildern, als auch in der Archivstrategie festzumachen. *BiPoIAr* wird damit als ein Beispiel angeführt, das über die reflexiv einzuholenden wissenschafts- bzw. archivpolitischen Gesichtspunkte hinaus einen genuinen Beitrag zu Etablierung einer bildwissenschaftlich orientierten Politikwissenschaft liefert.

Insgesamt ist *Politik im Bild* eine sehr kompetent recherchiert, erfreulich sachlich und durchweg gut lesbar geschriebene Monografie, der das besondere Verdienst einer gelungenen interdisziplinären Arbeit zukommt.